

Spätschicht



Gekommen um zu bleiben

Prof. Otto Flörke:
Vom Angehörigen zum Ehrenamtlichen



**Auf Pflegetour
mit den
Diakonischen
Diensten
Bochum**

4



**Hochbeet als
Treffpunkt**



6

Mit einer herzlichen Umarmung begrüßt der grauhaarige Mann mit der Halbglatte und der Brille jede Mitarbeiterin. „Hallo, meine Liebe.“ Man merkt sofort: Prof. Otto Wilhelm Flörke verbindet eine innige Beziehung mit den Feierabendhäusern und den Menschen, die darin leben und arbeiten.

Dabei beginnt die gemeinsame Geschichte mit einem heftigen Einschnitt in Flörkes Leben. 2006

reichte ambulante Pflege zur Betreuung seiner Frau Hiltrud, die an Parkinson und Demenz litt, nicht mehr aus. Sie zog ins Altenzentrum am Schwesternpark in Witten. Fast täglich besuchte Otto Flörke sie dort, bis seine geliebte Trudel 2008 verstarb. „Meine Frau ist ganz friedlich gegangen“, erzählt der 87-Jährige. Als die Nachtwache und die Mitarbeiterin des Tagdienstes morgens die Zimmertür öffneten, weil mit Hiltrud Flörke „was nicht



Reinhard Quellmann

An die Pflege denken!!!



Endlich kommt Bewegung in den Reformstau bei der Pflege: Die Umsetzung eines neuen Pflegebedürftigkeitsbegriffes wird der tatsächlichen Situation demenziell erkrankter Menschen gerecht, die Finanzierung der Pflege wird nachhaltig aufgestellt und die Ausbildung der pflegerischen Berufe wird zukunftsfähig strukturiert. Mit dieser Einschätzung durften wir vor vier Jahren hoffnungsvoll in die beginnende Legislaturperiode des Bundestages schauen und mussten am Ende feststellen, dass im Grunde alle Betroffenen bitterlich enttäuscht worden sind.

Und jetzt richtet sich unser Blick erneut Richtung Berlin. Die Verhandlungen zur Bildung einer Bundesregierung haben begonnen. Werden die Herausforderungen der Pflege diesmal zielstrebig angegangen? Aus einer Runde mit Bochumer Kandidaten zur Bundestagswahl und etwa dreihundert Beschäftigten der Diakonie Ruhr konnte man den Eindruck mitnehmen, dass die Politiker doch sehr nachdenklich aus dieser Veranstaltung gegangen sind.

Was in jüngerer Vergangenheit auf Bundes- wie auf Landesebene begonnen hat, soll nachhaltig so lange fortgesetzt werden, bis endlich die erforderlichen Reformen auf den Weg gebracht sind: Pflegeverbände und Trägerorganisationen wollen mit Aktionen, Eingaben und gegebenenfalls Demonstrationen für die Belange der Pflege und der dort Beschäftigten öffentlich wahrnehmbar eintreten.

Und wann immer es geboten ist, wird die Diakonie Ruhr dabei sein.

Ihr Reinhard Quellmann
Fachbereichsleiter Altenhilfe

► Fortsetzung von Seite 1

in Ordnung“ war, habe diese die Augen geöffnet, noch einmal tief Luft geholt – und war tot.

Otto Flörke kam weiterhin ins Altenzentrum, absolvierte die erste Qualifizierung für ein Ehrenamt in der Altenhilfe, die die Feierabendhäuser seit 2008 anbieten. „Ich bin da reingewachsen“, sagt er. „Ich kenne jede und jeden hier im Haus und bin mit denen, die hier arbeiten gut vertraut.“ Außerdem betont er: „Es tut mir gut, dass ich hier herkommen darf.“



Beim Liederzirkus singt Prof. Otto Flörke immer kräftig mit.

Und so hilft Otto Flörke jeden Donnerstag beim Liederzirkus. Er holt Bewohnerinnen und Bewohner aus ihren Zimmern ab, begleitet sie zur Sitzecke um das Klavier im zweiten Stock. Natürlich singt er selbst kräftig mit. „Und ich mache dabei immer ein bisschen Spaß“, erklärt der emeritierte Professor. „Man weckt Bewohner, die anscheinend teilnahmslos sind, wenn man sie anschaut und entsprechende Bewegungen macht.“ Da wird „Horch, was kommt von draußen rein“ schon einmal pantomimisch umgesetzt.

Freitags besucht Otto Flörke die Andacht. „Obwohl ich agnostisch bin“, sagt er und betont: „Ich bin aber festes Mitglied der Evangelischen Kirche.“ Beim Gottes-

dienst hilft er kräftig mit, schiebt Rollstühle und achtet mit darauf, dass es allen Teilnehmern gut geht.

Geboren wurde Otto Flörke 1926 in Gießen, holte nach dem Kriegsdienst das Abitur nach und studierte Chemie, Mineralogie und Physik in Marburg. Er forschte und lehrte in Würzburg und Zürich, bis er im November 1963 zum Professor für Mineralogie an der neuen Ruhr-Universität Bochum (RUB) berufen wurde. Er hätte weiterziehen können, nach Münster, Freiburg oder Bonn, aber den Ruf lehnte er jedes Mal ab und blieb dem Ruhrgebiet treu. Es war der Reiz des Neuen, etwas aufbauen zu können. „Wir waren zwölf Eckprofessoren, für jede geplante Fakultät einer“, erzählt Flörke. „Man kam mit den interessantesten Figuren aus allen Bereichen zusammen.“ Einige Jahre war er sogar Geschäftsführer des Musischen Zentrums der RUB, obwohl dies mit seiner eigentlichen Aufgabe herzlich wenig zu tun hatte. „Ein ordentlicher Professor musste Geschäftsführer sein“, erklärt Flörke. „Es war eine hektische und interessante Zeit.“

Der Fachwelt wird der Name Flörke durch das Mineral Flörkeit erhalten bleiben – ein sogenannter Zeolith ist nach ihm benannt. „Ich bin in einem Anflug von Alterseitelkeit über meine Prinzipien hinweggegangen“, sagt er selbstkritisch. „Eigentlich sollten die Mineralnamen etwas über die Eigenschaften oder den Fundort aussagen. Aber als ein guter Freund in Wien gefragt hat, bin ich schwach geworden und habe ja gesagt.“

■ Jens-Martin Gorny, Redaktion

Clown-Dozentin Jutta Tomandl im Einsatz in den Feierabendhäusern



Neue Beratung im Quartier



Das Team des neuen Seniorenbüros Bochum-Mitte im Albert-Schmidt-Haus (v.l.): Ilka Genser (Diakonie Ruhr), Angelika Dieckmann, Monika Koch (beide Stadt Bochum) und Christine Drüke (Diakonie Ruhr).

Anfang 2014 ist es soweit: Das Seniorenbüro Mitte wird am Standort Albert-Schmidt-Haus eröffnet. Grundidee der Seniorenbüros ist es, dass Menschen vor Ort, in ihrem jeweiligen Wohnumfeld, bei der Realisierung ihrer Vorstellungen von gutem Leben im Alter unterstützt und beraten werden.

Für jeden der sechs Bochumer Stadtbezirke wurde ein Team aus Mitarbeitenden der Stadt und der Wohlfahrtsverbände gebildet. Demnach ist das Seniorenbüro Mitte insbesondere für die Ortsteile Grumme, Gleisdreieck, Altenbochum, Südingenstadt, Kruppwerke, Hamme, Hordel, Hofstede und Riemke zuständig.

Mit dieser – in vielen Kommunen bereits erfolgreich erprobten – Neuorganisation der Senioren-

arbeit stellt sich Bochum auf die Herausforderungen des demografischen Wandels ein. Schließlich ist mehr als jeder vierte Bochumer Bürger 60 Jahre und älter – Tendenz steigend.

Gutes Leben im Alter erfordert auch den Beitrag des Einzelnen und der Gemeinschaft. Schon heute engagieren sich viele Ältere in den verschiedensten Initiativen und Gruppen. Die Vielfalt der Möglichkeiten vor Ort zu entdecken, Menschen und Ideen zusammenzubringen, aber auch den Einzelnen nicht aus dem Blick zu verlieren – dies und noch viel mehr möchte das Team des Seniorenbüros Mitte gemeinsam mit ihnen erreichen.

■ Dirk Nowaschewski, Gerontologischer Referent der Diakonie Ruhr

AUF EINEN BLICK

Rote Nasen in den Feierabendhäusern

Zehn junge Menschen aus der Gesundheitsbranche haben die Perspektive gewechselt und als Clowns das Wittener Altenzentrum am Schwesternpark Feierabendhäuser besucht. Wunderliche Dinge geschahen zugleich auf allen Ebenen der Einrichtung. Hünenhafte Männer im Frauentop maßen mit Seniorinnen, ob die Tische auch gerade stehen, Träume in Holzschachteln wechselten den Besitzer, bunte Federn schwebten langsam durch den Raum, Elfen tanzten mit Menschen in Rollstühlen. Alte Gegenstände weckten Erinnerungen. „Wichtig ist, dass man keine Faxen macht, sondern versucht, Nähe herzustellen“, erklärte Jutta Tomandl, die die Neu-Clowns fünf Tage lang bei der Sommerakademie der Universität Witten/Herdecke ausgebildet hatte.

Marion Hohmann leitet Fachseminar

Marion Hohmann leitet künftig das Fachseminar für Altenpflege. Sie ist zum 1. Oktober nach Witten gewechselt. Offiziell übernimmt sie ihre neue Aufgabe im zweiten Quartal 2014, wenn die bisherige Leiterin Irmgard Hock-Altenrath in den Ruhestand tritt. Marion Hohmann leitete zuvor das Elsa-Brändström-Haus.



Neue Leitung EBH

Neuer Leiter des Elsa-Brändström-Hauses in Bochum-Eppendorf wird Martin Bradtke (43).



Der Diplom-Pflegewissenschaftler lebt in Bochum und war bisher als Pflegedienstleitung in einem katholischen Altenheim in Köln tätig. Er kommt zum 1. Januar 2014.

Blutzucker-Messung
am Morgen



Tabletten? Hier. Insulinspritze? Dort. „Haben Sie heute schon etwas getrunken?“ Obwohl es erst 6.25 Uhr ist, sitzt Sabine Peter schon in der dritten Wohnung. Ihr gegenüber ein älterer Mann, der nach einem Schlaganfall vor zwei Jahren nur noch eingeschränkt für sich selbst sorgen kann. Deshalb ist die gelernte Krankenschwester wie jeden Morgen hier. Zielgerichtet greifen ihre Hände in Arzneiverpackungen, schmieren Marmeladentoasts und holen ein Fertiggericht für den Mittag aus der Tiefkühltruhe.

Ihre Bewegungen sind überhaupt nicht hektisch, aber es wirkt manchmal, als hätte die schlanke Frau mehr als zwei Arme, so viel kann sie gleichzeitig erledigen. Den Patienten schaut sie dabei immer freundlich an, ermutigt ihn und erklärt ihre Arbeitsschritte. Zum Schluss markiert die 59-Jährige den Wasserstand in der Flasche auf dem Tisch, damit ihre Kollegin später nachvollziehen kann, ob der Mann an diesem Sommertag genug getrunken hat. Eine herzliche Verabschiedung – und schon sitzt Sabine Peter wieder in ihrem silbernen Opel Corsa. „Diakonische Dienste Bochum. Wir pflegen zu Hause“ steht darauf.

Schwester Sabines Charme

Auf Pfl egetour mit den
Diakonischen Diensten Bochum



Herzlich, auch unter Zeitdruck: Sabine Peter mit einem Patienten

Der Tag beginnt früh in der Diakoniestation Südwest an der Elsa-Brändström-Straße. Um 5.45 Uhr schaut Janina Monka ein letztes Mal auf den von ihr erstellten Dienstplan. Manche Touren ändern sich fast täglich, weil neue Patienten hinzukommen, Uhrzeiten wechseln.

„Da vorn hatten wir schon mal eine Patientin. Hinter dem Autohaus links rein“, erklärt die stellvertretende Stationsleiterin ihrer Kollegin. Straßen verbinden sich mit Gesichtern.

Immer wieder öffnet sich die Tür der Diakoniestation, Pflegekräfte kommen in ihrer weißen Kleidung herein, wechseln ein paar Worte und lesen sich dann in die anstehenden Aufgaben ein. Es herrscht leise Klausur-atmosphäre, nur unterbrochen durch Neuankömmlinge und das Klicken von Kugelschreibern.

Später im Einsatz muss auch Sabine Peter viel schreiben. Papier im Umfang eines Wochenmagazins ist zwischen die Deckel des Aktenordners geheftet, in dem sie dokumentiert, welche Leistungen sie bei ihrem Patienten erbracht hat. Der Mann ist bemüht, beim Waschen und Anziehen mitzumachen, braucht aber viel Unterstützung. Seine Frau ist im





gleichen Alter und kann ihm kaum noch helfen. Als die Krankenschwester den Senioren im Bett wäscht, unterhält sie sich mit ihm über Fußball. Ihre Augen wandern schnell und routiniert über seinen Körper, suchen nach auffälligen Stellen. Jedes Waschen ist auch eine pflegerische Analyse.

Heute arbeitet Sabine Peter eine Dreiviertelstunde in der Wohnung. So viel ist einkalkuliert. Ein für sieben Minuten angesetzter Verbandwechsel kann aber auch eine halbe Stunde dauern. Den Mehraufwand bezahlt die Krankenkasse nicht.

„Ich kann das nicht, nur Tabletten in die Hand drücken und wieder raus“, sagt Sabine Peter. Die Touren sind bei den Diakonischen Diensten so geplant, dass sie schaffbar sind und kleine Reserven bleiben. Bei Stau, Glatteis oder Notfällen aber wächst der Zeitdruck. „Gehen Sie mal vor, Sie haben es eiliger“, sagt ein Mann im

Treppenhaus zu der Krankenschwester. Gerne nimmt sie das Angebot an, obwohl sie gut in der Zeit liegt. Wer weiß, was noch kommt.

Täglich sieht sie Wohnungen, in denen Sofas Pflegebetten gewichen sind, wo inzwischen schachtelweise Medikamente die Fotos der Enkel verdecken. Hilfsbedürftig zu werden, verändert das ganze Leben. Die Frauen und Männer vom Pflegedienst werden plötzlich zu den wichtigsten Bezugspersonen.

Gegen Ende der Frühschicht optimiert Janina Monka in der Diakoniestation wieder den Dienstplan. Zwei Neuaufnahmen muss sie gleich für den nächsten Tag einbauen. Die 24-Jährige sagt: „Die Patienten vertrauen uns blind. Dieser Verantwortung stellen wir uns gerne. Ich finde, das ist menschliche Pflicht.“

■ Felix Ehlert, Redaktion



Das Mitarbeiterfest beendete die Jubiläumswoche des Jochen-Klepper-Hauses.



AUF EINEN BLICK

20 Jahre Jochen-Klepper-Haus

Den Gottesdienst zu Beginn des Sommerfestes des Jochen-Klepper-Hauses gestaltete der evangelische Gemeindepfarrer Jörg Sonneborn, den festlichen Nachmittag eröffneten die Kinder aus dem katholischen Familienzentrum: Die 155 Bewohnerinnen und Bewohner des JKH leben mittendrin im Ortsteil Hiltrop-Bergen. Veranstaltungen im Hause sind so auch immer Nachbarschaftstreffen. Die Festwoche anlässlich des 20. Geburtstages im Quartier endete mit einem Grillfest für die Beschäftigten des Hauses. Höhepunkt war die Ehrung der 20 Mitarbeitenden, die seit Eröffnung dort tätig sind.

Koreaner im Katharina-von-Bora-Haus



Vertreter des südkoreanischen Gesundheitsministeriums und der nationalen Krankenversicherung haben sich im Katharina-von-Bora-Haus ausführlich über die

Tagespflege informiert. Heimleiter Robert Hirtes führte die achtköpfige Gruppe herum, die sich auch mit Gästen der Tagespflege per Dolmetscher unterhielt. Zustande gekommen war der Besuch über die Bochumer Alzheimer-Gesellschaft.

Tanzende Damen in Öl

Zur lebendigen Gestaltung des Alltags gehören in den Wattenscheider Pflegeheimen immer wieder kleinere Kulturveranstaltungen. In diesem Rahmen wurde eine Ausstellung mit Ölbildern der Wattenscheiderin Jutta Schirmer im Elsa-Brändström-Haus eröffnet. Schirmer, früher Seelsorgerin am Martin-Luther-Krankenhaus und Trauerbegleiterin beim Hospizverein, präsentierte in kräftigen Farben – zum Teil in Großformaten – unter anderem Bilder aus ihren Zyklen „Artisten & Clowns“ und „Tanzende Damen“.

Nutzgarten auf halber Höhe



Hinter dem Katharina-von-Bora-Haus darf jeder direkt vom Strauch naschen.

Kohlrabi, Zucchini, Salate, Gewürze, Erdbeeren... Geerntet wird entweder, um das Essen zu verfeinern, um frisches Gartengemüse auf den Mittagstisch zu bringen oder einfach nur, um beim Schlendern durch den Garten zu naschen.

Das Hochbeet im Garten des Katharina-von-Bora-Hauses findet großen Anklang. Jeder kann zugreifen: Die Bewohner und Angehörigen tun das, Alltagsbegleiter mit Bewohnern des Hauses findet man regelmäßig dort, die Tagespflege nutzt es ebenfalls für ihre Angebote wie gemeinsames Kochen oder Sinnesarbeit.

Nun bedarf es natürlich auch einiger Arbeit vor der Ernte. Erde vorbereiten, Unkraut entfernen, dann die Bepflanzung mit Sämereien und kleinen Pflanzen – regelmäßiges Gießen nicht zu vergessen! Es ist sicher richtig, dass Obst und Gemüse bei liebevoller Pflege besser gedeihen. Daher steht unser Beet meist in voller Pracht. Bewohner, Tagesgäste und Ehrenamtliche kümmern sich gemeinsam darum.

Das Hochbeet bietet viele Möglichkeiten: Es ist das „aktive Tun“, das vielen Spaß macht, Zeit zu verbringen im Garten. Nützliches hervorzubringen. Natur zu berühren, aktiv zu sein. Diese Arbeit erdet.

Auch für Menschen mit einer demenziellen Erkrankung bietet dieser Ort biographische Möglichkeiten. In der Generation unserer Bewohner und Gäste ernährte man sich noch überwiegend aus dem eigenen Garten. Dieses Tun ist in Fleisch und Blut übergegangen, bei vielen auch als Hobby im Schrebergarten. Dieses Wissen und die Erinnerungen daran gilt es, zu aktivieren – mit allen Sinnen.

Ansonsten ist unser „Kleingarten“ ein guter Ort, um mit anderen Menschen ins Gespräch zu kommen, die Dinge wachsen, sich entwickeln zu sehen. Da das Hochbeet von allen Seiten frei zugänglich ist, können auch Rollstuhlfahrer aktiv sein.

■ Anke Fuhrmann,
Leiterin der Tagespflege,
Katharina-von-Bora-Haus

„Heben und reden, spritzen und trösten“

David Pieck (35) hat 2001 seine Ausbildung zum Altenpfleger beendet und arbeitet seitdem im Jochen-Klepper-Haus. Er ist zudem Praxisanleiter und Pflegeexperte für Menschen im Wachkoma, und er vertritt in der Mitarbeitervertretung die Interessen der Beschäftigten in Pflege und Betreuung unserer Altenhilfeeinrichtungen. Das Gespräch zur Situation der Pflege-mitarbeitenden führte Dirk Schulze-Steinen.

Wann haben Sie sich entschieden, die Ausbildung zum Altenpfleger zu machen?

Ich habe ein Schulpraktikum in einem Altenheim absolviert. Von da an stand mein Wunsch fest, in die Altenpflege zu gehen.

Vor der Bundestagswahl haben Sie in einer Diskussion mit Politikern aller Parteien die Situation der Pflegenden beschrieben. Was war Ihnen dabei besonders wichtig?

Den Politikern sollte deutlich werden, wie es an der Pflege-Basis aussieht. Sie sollen sich selbst ein Urteil bilden und ihre Meinung und Entscheidungen nicht auf die viel zu vielen negativen Berichte aus unserem Arbeitsfeld zurückführen. Es gibt auch viel Positives zu erzählen.

Sie sind auch Mitarbeitervertreter. Mit welchen Fragen und Problemen wenden sich ihre Kollegen an Sie?

Die Gestaltung des Arbeitsalltages, der Dienstplan und auch individuelle Probleme sind solche Themen. Wechselschichten und Wochenenddienste sind zusätzliche Belastungen – da ist es auch wichtig, dass die Mitarbeitervertretung zum Beispiel



David Pieck und Desiree Solenski diskutierten vor der Bundestagswahl mit Politikern.

mit auf die gerechte Verteilung des verdienten Urlaubs achtet.

Was raten Sie den Mitarbeitern, die „nicht mehr können“?

Diese Situationen gibt es leider immer wieder, aber es gibt da keine schnellen Lösungen. Es ist wichtig, dass diese Kollegen das Gespräch suchen und ihre Belastungen ansprechen. Verständnissvolle Gespräche und der Versuch, an der Arbeitshaltung und auch an den Arbeitsverhältnissen etwas zu verändern, können da schon helfen.

Worin sehen Sie für Ihr Arbeitsfeld die größte Herausforderung?

Die Anforderungen und die Ansprüche an die Mitarbeiter in Pflege und Betreuung werden immer größer. Wir müssen fachlich im Bereich der Pflege, aber auch in medizinischen Fragen und im Bereich der Medikamentenversorgung hohe Qualitätsanforderungen erfüllen.

Was ja grundsätzlich auch gut ist.

Das stimmt – und um das zu erreichen, nutzen wir beispielsweise die Fortbil-

dungsmöglichkeiten, die uns geboten werden. Von uns wird aber auch erwartet, dass wir im Arbeitsalltag schnell auf allgemeine Veränderungen und die konkreten Bedürfnisse der Bewohner reagieren. Wir müssen heben und reden, spritzen und trösten, anschließend alles genau dokumentieren – nicht zuletzt unter einem zunehmenden Zeitdruck. Das alles ist eine große körperliche, aber auch seelische Belastung.

Was macht Ihnen an Ihrem Beruf – trotz allem – Freude?

Die Begegnung mit dem Menschen. Der Kontakt zu den Bewohnern, aber auch zu den Angehörigen und der Austausch mit den Kollegen. Es wird nie langweilig und ist oft auch amüsant, was viele nicht vermuten.

Würden Sie jungen Menschen zu einer Ausbildung in der Altenpflege raten?

Das würde ich immer machen! Wer Freude und Interesse an der Arbeit mit Menschen hat, wer motiviert ist und eigene Ideen verwirklichen und zudem gerne in einem Team arbeiten möchte, der ist hier richtig.



Ulli Dröghoff

Wohnen mit Service

Im Alter gut versorgt zu sein, aber dennoch selbständig und selbstbestimmt in der eigenen Wohnung zu leben, das bietet das Wohnen mit Service der Diakonie Ruhr.

Was ist denn nun Wohnen mit Service? Es ist allgemein unter „Betreutes Wohnen“ bekannt und ein Dienstleistungsangebot aus Grund- und Wahlleistungen. Zusätzlich zum regulären Mietvertrag wird ein Servicevertrag über die Grundleistungen abgeschlossen. Bestandteile sind beispielsweise die Nutzung des Gemeinschaftsraumes, soziale Angebote und die Verfügbarkeit eines „Kümmerers“.

Der Katalog der Grundleistungen kann in regelmäßigen Abständen den Wünschen der Bewohner angepasst werden.

Die Wahlleistungen sind individuelle Leistungen wie zum Beispiel:

- Einkaufshilfen, Wäsche- und Reinigungsdienste
- Pflegerische Hilfen, ambulante Pflege
- Technische Hilfen

Die Bewohnerinnen und Bewohner entscheiden aber ganz alleine, welche Dienste und von welchem Anbieter sie diese kostenpflichtigen Leistungen erbringen lassen.

Gerne beraten Sie unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter direkt in den Wohnanlagen und der Beratungsstelle. Die Kontaktdaten finden Sie oben rechts auf dieser Seite unter dem Punkt Seniorenwohnungen.

- Ulli Dröghoff, Leiter des Albert-Schmidt-Hauses

Betreutes Wohnen der Diakonie Ruhr im Überblick

- Albert-Schmidt-Haus (Bochum-Mitte)
- Altenzentrum Rosenberg (Bochum-Harpen)
- Elsa-Brändström-Haus (Bochum-Eppendorf)
- Feierabendhäuser (Witten)
- Martha-Haus (Bochum-Mitte)
- Wohncampus Laerholzblick (Bochum-Querenburg, im Bau)
- Wichernhaus (Bochum-Grumme, Bezug noch 2013, Foto unten)



WEITERE INFORMATIONEN

Seniorenwohnungen

Bochum: Ulli Dröghoff, 0234/64462
droeghoff@diakonie-ruhr.de

Witten: Petra Neumann, 02302/175-1750
fah@diakonie-ruhr.de

Ambulante Pflege

Monika Rieckert
Bochum: 0234/507020

Bochum-Wattenscheid: 02327/9947270
ambulant@diakonie-ruhr.de

Heimplatzvermittlung und Beratung

Bochum: H. Naber-Türköz, 0234/9133-283
heimplatzvermittlung@diakonie-ruhr.de

Witten: Margareta Menne, 02302/175-1782
menne@diakonie-ruhr.de

Kurzzeitpflege

Bochum: Elena Becker, 0234/95026-53
elbecker@diakonie-ruhr.de

Witten: Margareta Menne, 02302/175-1782
menne@diakonie-ruhr.de

Tagespflege

Bochum: Anke Fuhrmann, 0234/95026-61
fuhrmann@diakonie-ruhr.de

Witten: Heike Schoss, 02302/175-1703
tagespflege-witten@diakonie-ruhr.de

Begegnungsstätten

Ulli Dröghoff, 0234/64462
droeghoff@diakonie-ruhr.de

Abonnement Spätschicht

Wollen Sie die Spätschicht regelmäßig lesen?
Wir schicken Ihnen gern ein Exemplar zu.

IMPRESSUM

Diakonie Ruhr Pflege gemeinnützige GmbH
Westring 26, 44787 Bochum

Telefon: 0234/9133-181
E-Mail: spaetschicht@diakonie-ruhr.de
Internet: www.diakonie-ruhr.de

Geschäftsführer: Reinhard Quellmann
V.i.S.d.P.: Reinhard Quellmann
Fotos: Felix Ehlert, Patrick Frei, Ilka Genser, Jens-Martin Gorny,
Peter Lutz, Dirk Schulze-Steinen, Barbara Zabka